

Wiesbadener Unterhaltungsblatt.

Gratisbeilage zum
Wiesbadener General-Anzeiger.

Nr. 3.

Sonntag, den 21. Januar 1900.

15. Jahrgang.

Das deutsche Recht.*)

Von Ernst von Wildenbruch.

Durch Roth gewandert und durch lange Nacht,
Zum Leben immer wieder aufgewacht,
Was hielt o Deutschland, aufrecht Dich im Streit?
Glauben an ewige Gerechtigkeit.
Des heiligen Glaubens war Dein Herz voll,
Daß nicht dem Zufall diese Welt entquoll.
Daß nicht die Willkür herrschend drüber steht,
Daß ein Gesetz durch Welt und Zeiten geht.
Gut ist das Gute, und das Schlechte schlecht.
Und immer bei der Wahrheit ist das Recht.
So großem Inhalt hast Du Wort gesucht,
Im Wahrspruch hast die Wahrheit Du gebucht;
Und wie die Väter einst das Recht erkannt,
So ward's geschrieben von der Väter Hand.
Doch wechselnd spiegelte das Bild des Rechts
Sich im Gemüth zerklüfteten Geschlechts;
Der Sah, den man im Norden ausgeprägt,
Er ward im Süden still bei Seil' gelegt,
Und zu dem Wort, daran der Süd geglaubt,
Schüttelte Deutschlands Norden kühl das Haupt.
Wie Gartenvildnis, wie ein Labyrinth,
Wo Irrgang des Wanderers Fuß umspinnet,
In Staat und Stadt, wo nur der Kirchturm stand,
Den Folianten zougend der Foliant,
So sproß und schoß im Wucher-Wuchs geschwächt,
Das Recht der Deutschen, doch kein deutsches Recht,
Bis daß nach Zwietracht, Wirrsal, Scham und Gram
Endlich die Stunde des Besinnens kam.
Da war's, als wenn der Staar vom Auge fiel,
Vor allen Augen plötzlich stand das Ziel,
Sehnsucht, die in Vereinzelten gebrannt,
Als Sehnsucht Aller wurde sie erkannt;
Es heischte neu geborenes Geschlecht
Mit ihm gebor'nes ein'ges, neues Recht;
Vollendet ward es, und das Wort ist da,
Beglückte Stunde, die es werden sah!
Nun wandelt durch das deutsche Vaterland
Gerechtigkeit im heimischen Gewand.
Sie spricht, und jedem Ohre klingt's vertraut,
Denn in der Muttersprache tönt ihr Laut.
Aus ihres Volkes tiefstem Seelenschatz
Schöpft sie ihr Wort, Wahrspruch und Rechtes Satz.

Ordnung.

Stizze von C. Veltj-Verlin.

Es ist Sonntagmorgen „Unter der Kirche“, wie sie auf dem
Bande sagen. Die Frühlingssonne liegt warm auf den rothen

*) In der „Deutschen Juristen-Zeitung“, welche die Bedeutung
des neuen Jahrhunderts für das deutsche Rechtswesen mit einer
außerordentlich reichhaltigen und lehrreichen Nummer feiert, begrüßt
Ernst von Wildenbruch das Inkrafttreten des neuen Bürgerlichen
Gesetzbuches mit den vorstehend mitgetheilten Versen.

Ziegeldächern der niederen Häuser, viele Bäume mit frischem Grün
übertagen die Firne. Die sanftgeschwungenen Linien der Berg-
höhen heben sich vom Horizont ab, frischbeaderte Felder wechseln
mit denen, auf welchen das Getreide heranreift. Alle Arbeit ruht
— hie und da steigt eine dünne Rauchsäule empor, die Zeugniß
gibt, daß man die Sonntagskost bereitet. Aus der auf einer An-
höhe liegenden Kirche klingt der Gesang der Gemeinde. Die kleine
Brücke über dem heissfließenden Mühlenbach ist der Spielplatz von
ein paar sonntäglich gepudten Kindern, sie kriechen hin und her durch
das Gelande, Mädchen und Knaben.

„Wollt wohl ins Wasser fallen und erlaufen?“ fragt der hoch-
gewachsene Mann mit dem grauen Cylinder und dem Stod mit dem
goldenen Knopf, den er in halber Brusthöhe trägt, wie es in seiner
Jugendzeit seine Sitte war.

Die wilde kleine Bande schrickt zusammen und steht still.

„Staubt man nicht“, daß ich Euch dann wieder ins Leben bringe
— so 'ne unnütze Brut taugt ja nichts. Habt wohl wieder die Kirche
geschwänzt — na, werd's dem Herr Superintendenten mal sagen!“

Drei sehen ihn blöde und verschüchtert an, nur die Vierte, ein
kleines, schwarzäugiges Mädchen, macht einen Knix und ruft: „Ach,
Herr Sanitätsrath, wir brauchen ja gar nicht in die Kinderlehre —
wir sind ja noch zu dumm!“

„Hahaha! na das wollt ich Euch auch sonst gerathen haben.“
Er langt eine Düte aus grauem Fließpapier aus der Tasche.

„Dann faßt da mal rein — Ordnung muß sein, das merkt
Euch.“

Er sieht geduldig zu, wie eins nach dem andern sich die
„Bolzen“ mit spitzen Fingern holt. Dann hebt er die Nase witternd
in die Luft.

„Was is denn los?“

Eine polternde Männer- und eine weinende Frauenstimme
werden hörbar.

„Das is auf'm Ragenstein“, sagt das lede Mädchen.

„I — da soll doch! Da liegt mir ja die alte Meppel schwer
krank.“

Den Stod hoch und weiter, eine kleine Anhöhe hinauf, auf der
auf einer Seite drei niedere Häuser liegen, auf der anderen Seite
steht Buschwerk. Aus allen Fenstern gucken Köpfe, meistens un-
gellümt. Vor dem mittleren Hause steht ein heftig gesticulirender
und mit heiserer Stimme brüllender Mann in Hemdsärmeln. Er
schwingt drohend die Faust gegen die Fenster und jedesmal ant-
wortet seiner Tirade das helle Aufschluchzen einer Frau.

„Bollmerz is es, Herr Sanitätsrath“, sagt ein altes runzeliges
Weib aus dem ersten Haus, als die Gestalt des Arztes sichtbar wird.

„I, da soll doch —“ Und dann steht er neben dem Unruhe-
stifter.

„Kerl! 's is Sonntag und drüben singen sie „Nun danket alle
Gott“ und da nebenan liegt die alte Meppel in Schmerzen an der
Wassersucht — will er woll —“

„Ich — ich — wen geht es denn was an? —“ aber er kommt
nicht weiter, der goldene Knopf des alten Herrn schnell ihm gegen
den Rücken, hebt und senkt sich. „Will er woll, sag ich, die Ruß'
von 'ner Sterbenden respectiren. — Will er woll sein Maul halten
— will er woll kuscheln —“

Der Mann dreht sich, vergißt sein Schreien, windet sich unter
den Schlägen, erstaunt mehr, als unwillig und ein Frauenkörper
biegt sich aus dem Fenster zu ebener Erde — die weinende Stimme
ist ebenfalls verstummt. Um den gemahregelten Mann liegen allerlei

Nachdruck verboten.

Trümmer von Hausrath, den er zerschlagen, nach dem bückt er sich jetzt. Der Arzt geht in das nächste Haus, nur ein paar tuschelnde Worte der Zuschauer sind laut geworden, während er vor sich hin brummt:

„Ordnung! Ordnung!“

Nach einer Viertelstunde tritt er wieder über die niedrige Schwelle — sein Gesicht ist finsterner, die Lippen hat er fest aufeinander gepreßt.

Die Sterbende, welche er in Wassersuchtsqualen da hinter sich läßt, — er rechnet, daß sie unter dem Nachmittagschoral drüben aus der Kirche den letzten Athemzug thun wird — ist auch solch ein Daseinsopfer gewesen, bei dem er sich fragte:

„Warum da im Leben?“ Glend, erst geplagt von einem Trunkenbold, dann von ungerathenen Kindern und einsam auf dem Sterbebett.

Den Menschen, an dem er vorhin „Ordnung“ geübt, hat er schon ganz vergessen. Aber nun tritt ihm der in den Weg, angezogen, auch ein Kamm ist über die buschigen Haare gegangen.

„Herr Sanitätsrath!“

„Ja so — na?“

„Ich wollte man bloß sagen, daß die Hiebe, die ich gekriegt habe, vor meine Frau gehört hätten — ja, Herr Sanitätsrath, fragen Sie man mal die Andern.“

„Hat er nich' gebrüllt?“

Ein Nicken.

„Hat er den Kram nich' kaput geschlagen?“

Wieder ein Nicken.

„Die Sonntagbruh' gestört und der armen tobtfranken Meppel'schen ihre Sterbestunde noch erschwert?“

„Ja, Herr Sanitätsrath, das is ja Alles wohl war. Aber das Frauenzimmer is schuld — ne, das sage ich nich' nur so wie Jeder. Ich weiß doch, was ich weiß. Un' ich habe sie doch mit dem Poladen, der bei uns wohnt, ertappt —“

Der Arzt zieht die vorstigen Brauen über der großen Nase zusammen.

„Er lügt nich'? Warum hat er das nich' gleich gesagt?“

„Ich konnte ja nich' zu Wort kommen. Herr Sanitätsrath hauten ja doch gleich zu —“

„Vollmerz heißt er? sein Vater hatte mal 'n Schädelbruch! weiß schon.“

„Es is wahr, Herr Sanitätsrath, das Weib hat 'n Deubel im Leibe“, mischt sich ein Nachbar ein. Und dann sagt eine Frau:

„Un so'n schlechter Kerl, der Polade! Seit der da is, denkt sie nich' mal mehr an ihre Kinder.“

„Ne — Vollmerz is in seinem Rechte gewesen — aber das Weib hat ihm die Thür vor der Nase verriegelt und der Polade hat Stuhl und Tisch aus dem Fenster geworfen — alle Reune.“

„Da kann 'n Menschen die Forsche auch schon überkommen.“

Der alte Herr sieht mit seinen klugen Augen von einem zum andern.

„Hm! Hm!“ Dann hält er den goldenen Knopf gerade aus gegen den Mann, der so vertheidigt wurde.

„Ja, Vollmerz, die Hiebe hat er weg — da läßt sich nichts ändern.“

„Nein, Herr Sanitätsrath, und nichts vor ungut,“ ist die Antwort.

Es zuckt ein wenig in dem Gesicht des Arztes, ehe er sagt: „Weyn's aber so steht, dann bestellen sie der Wagage nur, daß ich wieder komme — morgen! Un' wenn der windige Polade dann noch nicht aus dem Hause ist, dann schlage ich ihm alle Knochen entzwei, eigenhändig, und er soll sie sich vom Deubel wieder zusammensetzen lassen, ich thu's nicht!“

„Ja, Herr Sanitätsrath!“

Noch einmal richtet sich der Knopf gegen die Brust des Tageslöhners.

„Sie können sich zur Arbeit melden, gleich heute — meine älteste Tochter besorgt das. Zu thun gib't bei uns immer.“

Das Gesicht des Mannes strahlt.

„Ach, das is aber gut —“

Der Gehende hört nicht darauf. Hinter ihm her reden die Männer und Weiber, die sich zusammen gefunden haben, was er für ein kluger und gemeiner — was freundlicher bedeuten soll — Mensch ist. Er denkt an seinen Freund, den Superintendenten Brömming, der jetzt zu der Gemeinde spricht. Sie kommen ja in ihren Ansichten nie überein. Der ist für zartes Anfassen, er aber sagt: „Hiebe zu rechter Zeit thun Wunder. Vor nichts fürchtet sich die feige Natur so, wie vor körperlicher Züchtigung.“ Ja, er hat seine besonderen pädagogischen Ansichten und ihre Bethätigung setzt er durch.

„Hier freilich,“ sagt sein Freund Brömming, wo schon Ihr Großvater Arzt war und der Respect sich durch Generationen vererbt hat, wie angestammten Fürstenfamilien gegenüber. Und dann haben die Mitterburger nun einmal Vertrauen zu Ihnen und absolut keins zu jedem jungen auftauchenden Arzt. Ja, da gehen Ihnen Ihre „Ansichten“ durch — man weiß, Sie curiren die Leute nicht, die sich nicht beugen. Sie sind ein wenig Terrorist, mein lieber, verehrter Sanitätsrath!“

Dann muß er sich jedesmal schütteln.

„Hahaha, hahaha — das ist nun mal meine Facon von Seel'sorge!“

Und gute Freunde sind und bleiben sie, das ist eine abgemachte Sache.

— Etwa eine Woche ist vergangen; der Sanitätsrath machte nach der Sprechstunde einen Gang durch seinen Garten; er ist schon zur Fahrt über Land, in die kleinen Waldbauerbörfer, gerüstet. Mit liebevollen Blicken sieht er auf das Grünen und Blühen und Fruchttragen um sich her; da sind Bäume, die seine Urgroßeltern gepflanzt, Sträucher, die er gesät, Blumen, welche seine Tochter pflegt. Er beseitigt ein paar trockene Blätter. Die Erdbeeren schimmern bid aus dem Blattgewirr. Seine Caroline soll dem schwindbüchtigen Leineweberkinde davon schiden — die alte Meppel hat auch schon solche Freude daran gehabt. Unter dem Sonntags-nachmittagschoral: „Wer nur den lieben Gott läßt walten“, ist sie eingeschlafen und auf Armenwege begraben. Die Nachbarn haben gemeinsam einen künstlichen Kranz gestiftet mit einer papiernen Schleife, darauf stand „Ruhe sanft“, hat ihm der Barbier erzählt.

„Hm!“

Wie er aus der Gartenpforte tritt, faßt er den Mann ins Auge, der Holz schlägt. Wie der kräftig ausholt; neben ihm steht Marie, das zweite Mädchen, und schichtet die kurzen Scheite. Drüben hält schon Heinrich mit dem offenen Wagen.

„Herr Sanitätsrath!“ sagt der Mann und senkt sein Beil, „ich möchte wohl mal was sagen —“

„Sieht er denn nich'?“

„Freilich, Sie wollen über Land. Aber ich bin nu schon acht Tage hier auf'm Hof und kann's nich' anbringen. Ich bin doch der Vollmerz, Sie wissen doch —“

„Ach so!“ Und es zuckt um die festen, hartlosen Lippen.

„Ich muß doch sagen, Herr Sanitätsrath, daß es geholfen hat.“

„Was?“

„Der Polade ist ausgerückt. Gleich noch am selbigen Abend.“

„Is ja gut also!“ Und er will mit einem Kopfnicken vorüber. Vollmerz steht aber noch immer straff in Positur.

„Aber, ich muß noch was sagen, Herr Sanitätsrath!“

„Zum Deubel, dann eil er sich!“

„Das Weib is auch ausgerückt, — mit dem Poladen!“

„So!“

„Un' ich habe doch drei Kinder!“

„Hm!“

„Aber meine Älteste, die sorgt wie 'ne kleine Mutter — ne, Sie glauben es nich', Herr Sanitätsrath!“

„Na, dann is es ja gut, Mann!“

„Sage ich auch, sagen die Nachbarn auch. Der Herr Sanitätsrath hat Ordnung geschaffen, das is mal wahr!“

Nur ein brummender Ton.

„Un' ne andere Frau kann ich ja wohl mit der Zeit auch kriegen. Denn ich geh' ans Gericht, Herr Sanitätsrath, ganz gewiß.“

Die blonde Marie schichtet plötzlich, über und über roth werdend, das Holz hastiger.

„Na ja, die Dummen werden nich' alle —“. Damit geht der Arzt seinem Wagen zu. „Nu mal los, Heinrich! — — —“

Vier Wochen später. Es regnet am Abend eines heißen Tages. Die Fenster stehen weit offen in dem Zimmer des Arztes, er hat seine Pfeife angezündet, ein grüner Schirm ist über der Lampe. Weit zurückgelehnt in seinem Armstuhl sitzt er vor dem Schreibtisch — sein Großvater hat auch schon darin gesessen — und liest in Goethes italienischer Reise. Das ist sein Hauptvergnügen. Seit er siebzig zählt, hat er's dran gegeben, Städte und Länder zu sehen. Aber mit seinem Goethe wandert er immer gern wieder über die Alpen.

Da klopf't's. Erst eine ganz lange Pause, ehe er herein ruft, kurz, barsch, denn er haßt es, in seiner Abendruhe gestört zu werden. Man weiß das und kommt nur in den seltensten Fällen — und Jeder, auch der vornehmste der Honoratioren ist auf eine grobe Bemerkung gefaßt. Das ist ja die Eigenschaft des alten Herrn.

Die Thür geht mit jener Langsamigkeit auf, die kleine Leute bei Höhergestellten zu entwickeln pflegen und ebenso langsam und schwer schiebt sich eine Gestalt herein.

Ohne aufzublicken, sagt der Arzt über sein Buch hin, hinter der Lampe her:

„Was für'n Deubel is denn da wieder?“

„Es is nich' der Deubel — ich bin es, Herr Sanitätsrath, Vollmerz!“

„So! Der Tag hat zwölf Stunden. Jetzt ist er vorbei!“

Das Gesicht des alten Herrn kann der Mann an der Thür nicht sehen.

„Ja — das is wohl wahr — aber ich komme doch der Ordnung wegen, wie der Herr Sanitätsrath immer selber sagen.“

„Na — denn los!“

„Nämlich, der Polade hat meine Frau sitzen lassen, in Osterode — und is auf und davon —“

„So!“

„Ja!“

„Na — auch gut. Wenn er nur ein richtiger Kerl wäre — hm! Aber, nu nimmt er sie doch wohl wieder? Was? Un' das brauchte er mir erst gar nich' zu erzählen — das konnt ich schon wissen. Un' dann hätte ich mir und meinem Stod das sparen können! Su'n Abend!“

„N Abend, Herr Sanitätsrath, aber ich bin noch nich' beim Ende, nehmen Sie's nich' übel. Das Weib is nämlich gleich ins Wasser gesprungen, in den Fabrikteich —“ (seine Stimme zittert ein wenig und er hustet auch) „und is tobt gesund.“

„So! Hm! Na, dann muß er sich drein finden. Eigenlich —“

„Ja, aber meine Kinder!“

„H, die kommen auch durch die Welt, besser, wie bei einer lieberlichen Weißperson.“

„Ja — das is wohl recht.“

„Also — denn Abjüs!“

„Abjüs, Herr Sanitätsrath, aber ich bin noch nich' am Ende!“

„Zum Deubel soll er sich —“

„Ne, dahin nich', Herr Sanitätsrath; ich meine die Marie, die bei Ihnen is. Gleich den ersten Tag habe ich denken müssen, was die für 'ne Frische hat. Sie traut sich nich' her, aber sie will mich. In 'nem Monat, da können wir fertig mit den Papieren und Aufgebot sein — dann lassen Sie sie doch gehen, Herr Sanitätsrath?“

„Mein'swegen! Un nu — aber —“

„Ja, Gu'nacht, Herr Sanitätsrath, das wollt' ich noch sagen, die neue Frau nehm' ich man bloß der Ordnung wegen — „Ordnung muß sein“, haben der Herr Sanitätsrath gesagt.“

Dann schritt die Gestalt hinaus, das Thürschloß schnappt ein mit einem hellen Laut.

Der alte Herr lehnt sich in seinen Sessel zurück.

„Hahaha, hahaha!“ lacht er, daß es schallend von den Wänden klingt. „Wenn ich das dem Superintendenten erzähle, meinem lieben Bröming! Hahaha, mein Stod — ja, mein Stod! Und Ordnung muß sein.“

Er wischt sich die vom lustigen Lachen feucht gewordenen Augen, thut ein paar Beruhigungszüge aus seiner Pfeife und dann faßt er wieder, noch eine Sekunde auf das einförmige Geträufel vom Dach hörend, nach seinem Goethe.

Halte die Hände ruhig!

Nicht gegen das Spielen der Kinder oder die harmlosen Vergnügungen der Jugend — auch nicht gegen das Spielen am grünen Tisch will ich ein Wörtlein reden — sondern gegen das nerven-aufregende, sinnlose Spielen aus übler Angewohnheit.

Es gibt Menschen, die ohne daselbe nicht zu bestehen vermögen — die ihren Nachbarn und Angehörigen jeden Genuß verderben und sie in beständiger Angst erhalten, welcher neue, schlimmere Sport wohl den bisher gepflegten verdrängen könne.

Nimmst Du einem solchen leidenschaftlichen Spieler den Bleistift aus der Hand, welchen er unermüdet auf- und abwärts rollt, so greift er nach dem Taschmesser, dessen Klippen er mit derselben Ausdauer hin und her klappt, bis Du ihm auch dieses entzogen, und er sich genötigt sieht, den Kaffeelöffel als Ersatz zu betrachten und ihn in harmonischem Dreivierteltakt an die Tasse schlägt. Wird er auch dieses Hilfsmittels beraubt — so findet an den Anhängseln seiner Uhrkette reichliche Entschädigung, und als letzte Rettung bleiben ihm seine Daumen, die er rastlos umeinander dreht.

Nichts ist vor ihm sicher: Stridnadeln, Scheere, Nadelbüchse — alles fällt ihm zum Opfer; jedem dieser Gegenstände weiß er ein unterhaltendes Geräusch zu entlocken — den Fingerring nicht zu vergeffen, den er auf seinen biden Daumen preßt — und dann herunterzieht, daß es knallt. Ein solcher Spieler erinnert an ein Raupen-Concert: beide können „Menschen rasend machen“. Aber da

hilft kein Drohen und Fehlen — weder Bittte noch Spott vermögen das eingewurzelte Uebel austrotten....

Was ist die schönste Beethovensche Symphonie, wenn Dein Nachbar mit dem Fuß den Takt dazu tritt? Was ist die erhabendste Predigt, wenn Du fühlst, wie ein Stein in Deiner Nähe perpendicular-artig auf und ab wackelt? Was ist ein Drama von Shakespeare — wenn jemand, während Du liest, den „Coatswalzer“ auf den Tisch trommelt und die Melodie dazu summt?

Frauen sind im allgemeinen durch die Beschäftigung mit Handarbeiten vor der Spielwuth geschützt, doch gibt es deren genug, die jede Gelegenheit ergreifen, ihre unruhigen Finger in Thätigkeit zu setzen. Ein junges hübsches Mädchen hieß in einer Gesellschaft die „Klapperschlange“, nur weil sie ihren geräuschvollen Elfenbeinfächer unaufhörlich ausbreitete und schloß. Ein anderes Mädchen erfreute sich des schönen Namens „Münzenklingel“ und verbannte denselben dem rastlosen Geklapper mit den Kugeln und Georgsthalern ihrer Armbänder.

Ich kannte einen jungen Mann, der beständig an seinen Rockknöpfen drehte, sobald dieselben entweder an langen Fäden traurig niederhingen oder sich nach kurzem auf Nimmerwiedersehen empfpahlen — einen anderen, der zu jeder der fünf Mahlzeiten eine reine Serviette bedurfte, da er dieselben im Gebrauch so zuriethete, daß man glauben mußte, sie seien bereits zur Papierbereitung verwendet worden. Suchte man ihm diese Ungezogenheit durch Entziehung des betreffenden Gegenstandes abzugewöhnen, so griff er wohlgemuth nach dem Tischstuchzipfel, den er solange in seinen rastlosen Fingern zerdrückte, bis er auf ein Haar der entbehrten Serviette glückte.

Unauslöschlichen Eindruck machte mir die Angewohnheit eines lebenswürdigen alten Herrn, welcher zur höchsten Geistlichkeit gehörte: er konnte nicht denken und sprechen, ohne seine Daumen zu drehen. Es mochte sich um Politik, oder gleichgiltige Dinge handeln — um Trauriges oder Fröhliches — einerlei: er drehte. Einst traf ich ihn, tiefergriffen, auf der Straße. „Mein guter, treuer Freund, Cardinal S. ist gestorben“, sagte er. „Sie kannten ihn ja auch — kommen Sie doch morgen in die Apostelkirche, wo mein Requiem von Palästrina für ihn gesungen wird.“ Damit gab er mir und meinen Gefährtinnen Einlaßkarten.

Die Lobtenfeier war wunderbar ernst und schön, die Kirche mit schwarzen Behängen und zahllosen Wachsternen ausgeschmückt. Alles trug das Gepräge edler Würde und Ruhe. Da fiel mein Blick auf unseren Freund: zwischen den Cardinälen im Chor saß er im Ornat von violetter Seide, mit der breiten Schärpe und dem weißen, langen Pelztragen auf den Schultern. Vor ihm auf dem Belpult lag sein geöffnetes Brevier. Sein Gesicht trug den Ausdruck aufrichtigen Schmerzes — aber seine Daumen — seine Daumen rollten, wie überall so auch hier, ohne Unterbrechung. Keiner von Palästrinas vermochte damals den empfängenen Eindruck zu verwischen, — und er ist mir bis heute geblieben.

Das Spielen der Frauen ist lächerlich, das der Männer tief unwürdig. Es sollte jeder, der an solchen gesellschaftlichen Ungezogenheiten leidet, sie nicht nur um der Anderen, sondern um seiner selbst willen bekämpfen: sie sind Zeichen von Charakterschwäche und innerer Vernachlässigung.

Jung ein Rächer, alt ein Dieb.

Von Karoline Gruß.

Könnte man den Lebenslauf der Spigbuben rückwärts verfolgen, wie oft würde man die Erfahrung machen, daß der Mann, der jetzt als überführter Dieb da steht, als Kind ein Rächer war, der Mutter gute Bissen aus dem Speiseschrank stiehlte oder dem Vater kleine Kupfermünzen entwendete, um Lederketten dafür zu kaufen. Wüßten manche Eltern, wohin solche kleine Unehrlichkeiten der Kinder häufig führten, wie viel ernster würden sie dieselben nehmen. Ich bestrafe die Raschhaftigkeit bei meinen Kindern äußerst streng. Wie verhängnisvoll eine solche Untugend sich in einem Menschen entwickeln kann, wenn ihr nicht bei Zeiten entgegengetreten wird, zeigen folgende selbst erlebte Thatsachen:

Da war der Sohn eines hochverdienten Pädagogen, ein begabter Junge. Wir spielten als Kinder zuweilen miteinander und nicht selten versuchte er, mir eine der Stiefmutter entwundene süße Frucht oder dergleichen zuzustechen. Tadelte ich ihn darum, so lachte er übermüthig. Nach Jahren kam er zu einem Apotheker in die Lehre. Aus dieser wurde er jedoch bald mit Schimpf und Schande entlassen, da er sich nicht unbedeutende Unterschlagungen hatte zu schulden kommen lassen.

Ein anderer Fall. Jüngst las ich in der Zeitung, daß ein junger Mensch, der mir persönlich wohlbekannt und der Sohn höchst

ehrentwerther Bürgerseute ist, wegen ganz außerordentlicher Be-
trüben von den Seinen verfloßen, als Dieb verhaftet worden ist.
Er begann seine Laufbahn mit kleinen Unredlichkeiten im oben-
genannten Sinne.

Ein junges Mädchen, das in meinen Diensten stand und einer
achtbaren Familie angehörte, erlappte ich verschiedene Male beim
Naschen. Ich redete ihr ins Gewissen und ermahnte sie in Güte, den
abschüssigen Weg zu verlassen. Sie gelobte es unter Thränen, allein
die Besserung blieb aus. Als ihr das Naschen nicht mehr gelang,
wurde sie unehrlich und suchte zu Gelde zu kommen, wo und sowie
sie Gelegenheit fand.

Eine reiche adelige Dame hatte die „Sucht“, bei Gelegenheit
von Einkäufen den Ladeninhabern künstliche Gegenstände zu ent-
führen. Der Bediente war für jeden solchen Fall angewiesen, die
Sachen, welche die gnädige Frau „aus Versehen“ mitgenommen
hatte, entweder zurückzugeben oder zu bezahlen. Hierbei kann wohl
kaum von anderem als von einer Krankheit die Rede sein, und
dennoch — sollte dieselbe so tief haben Wurzel fassen können, wenn
Ihr zur rechten Zeit ein Halt! geboten wäre?

Ein Vater half sich und seinem Sohne aus ähnlicher Noth, in-
dem er den Religionslehrer des lehteren ersuchte, in Gegenwart der
Classe dessen Vergehen zu besprechen. Es geschah und die Scham
heilte den Knaben, der jetzt ein hochachtbarer Mann, nur mit Dant
des gestrengen Vaters gedenkt. Muß ich auch seinen Heldenthum be-
wundern, so hätte ich doch kaum die Kraft gefunden, ein Gleiches zu
thun, fürchtend, daß dem bedauernswerthen Knaben der Name
„Dieb“ durch die Kameraden fürs Leben anhänge. Wenigstens würde
ich versuchen, zuerst daheim auf solch' Kind einzuwirken, wie es
meine Verwandten thaten, die einen kleinen Knaben hatten, welcher
eines Tages ebenfalls dabei gefaßt wurde, sich für fremdes Geld
Chocolade zu kaufen. Er wurde dann aufs Schärfste vorgekommen
und dem Hohn der Geschwister überliefert. Das half eine Weile;
doch nach einiger Zeit wiederholte er seine Unart. Jetzt wurde er
nicht bloß hart gezüchtigt, sondern auch noch einige Tage bei Wasser
und Brot in eine zwar helle, doch völlig leere Kammer mit un-
erreichbarem Fenster gesperrt. Für den munteren Knaben eine harte
Strafe! Ob seine Eltern pädagogisch richtig handelten, überlasse
ich klügeren Leuten zur Beurtheilung, jedenfalls trönte der Erfolg
die That — der Fritz bereitete seinen Eltern nach dieser Richtung
keinen Kummer wieder und erwies sich in späteren Jahren in jeder
Lebenslage treu wie Gold.

Für Hans und Herd.

Neue Nahrungsmittel. Die durch ihre vorzügliche
Suppenwürze überall bekannte Maggi-Gesellschaft, mit Sitz
in Berlin und Singen, bringt seit Kurzem verschiedene neue
Produkte: lösliche Frühstücks-, Suppen-, Gemüse- und
Kraftsuppen und Bouillontafeln in den Handel. Außer-
ordentliche Billigkeit, Nährhaftigkeit und Wohlgeschmack
zeichnet jeden diesen Artikel ebenso aus, wie die originelle
Verpackung derselben in Einzelpartien, sowie besonders
deren praktische Verwendbarkeit. Für nur 5 Pfennig
erhält man ein ausgezeichnetes Kalao-Frühstück. Ein
Würfel der Gemüse- und Kraftsuppen zu 10 Pfg. liefert,
nur in Wasser aufgekocht, 2 Teller der kräftigsten Suppe in
allen möglichen Sorten, wohl das Beste, was bisher auf
diesem Gebiet erschien. Maggi's Bouillontafeln, mit und
ohne Fett, enthalten jeweilig 2 getrennte Portionen. Eine
Portion, in 3 Deciliter heißen Wassers aufgelöst, genügt,
um ohne weitere Zuthat eine vortreffliche Bouillon herzu-
stellen, die durch ihre Kraft und ihren Wohlgeschmack geradezu
überrascht.

Nicht nur für die Küche im Allgemeinen, sondern nament-
lich auch für einzelnstehende Personen werden die Maggi-
Produkte ein wahrer Segen sein.

Polnischer Braten. Eine Kalbschale wird geklopft und
mit Sardellen- und Speckstreifen reihenweise dicht gepackt, mit
Salz und weißem Pfeffer bestreut und in ein frisches Schweins-
gehlüht. Darauf gibt man sie mit einigen Stücken Butter, Zwiebel-,
Gelbbrühen- und Zitronenmarcstücken in ein passendes Geschir,
gibt ein Paar Eßlöffel Wasser darunter und läßt das Fleisch in seinem
Safte weich dämpfen. Schließlich entfernt man das Reh, läßt die
Oberseite schön goldgelbe Farbe annehmen und hebt die kleine Sauce
mit einigen Tropfen Maggi.
Th. H.

Erfasser Brodsuppe. Ein Suppenteller fein auf-
gedämmtes Schwarzbrot wird gehäut; einige Petersilienwurzeln,
2 gelbe Rüben, 2 Lauchzwiebeln, 3 Kartoffeln, 1 Sellerietzelle, —
alles zugepuzt und gewaschen, — schneidet man fein Inäglich, um es
in eigroß zerlassenem Rindermark zu dämpfen. Nach einer Viertel-
stunde kommt das Brod dazu, läßt es ein Weilchen mitdünsten und
füllt dann mit leichter Fleischbrühe oder siedendem Wasser auf. Ist
die Suppe mit Salz, Pfeffer und Muskatnuß abgeschmeckt und gut
ausgetocht, gibt man sie mit 2 Theelöffeln Maggi aufgebessert zu
Tische.
Th. H.

Räthsel - Gdte.

Tauschräthsel.

Kragon, Mais, Kabol, Geld, Lago, Eier, Hase, Rang,
Bern, Feder, Band, Bein, Leuto, Hand, Rost,
Matte, Hagel, Hain, Post, Wald, Tage, Wanne,
Bier, Hero, Kello, Rabe, Hohn, Name, Ruh, Tante,
Sagen, Last, Saat, Reiter.

Von jedem dieser Wörter ist durch Umwandlung eines Buchstabens
an beliebiger Stelle ein neues Hauptwort zu bilden, derart, daß die
eingefügten neuen Buchstaben im Zusammenhang ein Sprüchwort bilden.

Trennungsräthsel.

Die Ferien sind bald vorüber,
Klein Fritz, der ist bei seinem Wort.
Noch zum Besuch, doch wär' er lieber
Von dem langweiligen Reite fort.
Er schleicht nun mürrisch und verdrießlich
Umher, weint still . . . „Poh Element!
Was willst du?“, fragt das Wort ihn schließlich
Da seufzt der Fritz das Wort getrennt.

Bilder-Räthsel.



Auflösungen der Räthsel aus voriger Nummer.

Lösung des Scherzräthfels: Gewerbesteuer.

Lösung des Wortspiels:

M'm, Beander, Eger, Abel, Aube, Stern, Raupen Aßsen, Eisen,
Bier, Arm, Öring.
Salm, Oleander, Neger, Nabel, Taube, Aßtern, Graupe, Sachsen, Reifen
Über, Harm, Ehering. — Sonntagsruhe.

Bilder-Räthsel.

„Das Gute trägt seinen Lohn in sich.“

Rotationsdruck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt G. W. L.
Dommert, Verantwortlich: Moriz Schäfer in Wiesbaden.

Die weltbekannte, in allen Orten eingeführte Nähmaschinen-Groß-Firma
M. Jacobsohn, Berlin N., Lindenstr. 126, be-
rühmt durch langjährige Lieferung an die Mitglieder
für Post-, Militär-, Arbeiter-, Lehrer-, Beamtenvereine und
Beamtenvereine, verfertigt die neueste hochcharnige
Familien-Nähmaschine „Krone“, Singer-System,
für Schneider, Hausarbeit u. gewerblich. Zweck, mit leicht-
tem Gang, harter Bauart, in schöner Ausf. u. Aus-
betrieb und Verschleißfesten, für 50 Mk. 4 wöchentliche
Probefahrt, 5 jährige Garantie. Bezeichnung: 50-100 Mk.
hat man sie allgemein taglich. Betrag von 50 Mk. folgt
nach. Eduard Wölbing, Friseur, München, Bez. Halle.
Handmaschinen, sowie Hand- und Fuß-, Ringschiffchen,
Handschiff-Maschinen für Schuh- u. Herren-Schneider,
Wasch-, Roll-, Ring-Maschinen in allen Ausf. zu
den billigsten Preisen. Keine Maschinen sind in diesen
1000 in Deutschland an benannte Vereine, Private und
Schneiderinnen geliefert und können fast überall be-
schafft werden. Kataloge, Musterungen gratis.
Maschinen, die nicht konstant, nehme unbenutzt
retour, beliebig. Marken: Militaria-Fahrräder 130 Mk.

Amts-Blatt



Erscheint täglich.

der Stadt Wiesbaden.

Erscheint täglich.

Alleiniges officielles Publikationsorgan des Magistrats der Stadt Wiesbaden.

Nr. 17.

Samstag, den 21. Januar 1900.

XV. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachungen der Stadt Wiesbaden.

Bekanntmachung.

Das Militär-Ersatz-Geschäft für 1900 betreffend
Unter Bezugnahme auf § 25 der deutschen Wehrordnung vom 22. November 1888 werden alle dormalen sich hier aufhaltende männliche Personen, welche

- a) in der Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1880 einschließlich geboren und Angehörige des deutschen Reiches sind,
- b) dieses Alter bereits überschritten, aber sich noch nicht vor einer Rekrutierungsbehörde gestellt, und
- c) sich zwar gestellt, über ihre Militärverhältnisse aber noch keine endgültige Entscheidung erhalten haben,

hierdurch aufgefordert, sich in der Zeit vom 15. Januar bis 1. Februar d. J. zum Zwecke ihrer Aufnahme in die Rekrutierungsstammrolle im Rathhause, Zimmer Nr. 5, anzumelden und zwar

II. Die 1879 geborenen Militärpflichtigen.

Freitag, den 19. Januar cr. mit den Buchstaben A bis einschl. F	
Samstag, " 20. " " " " " " G " " L	
Montag, " 22. " " " " " " M " " R	
Dienstag, " 23. " " " " " " S " " Z	

III. Die 1880 geborenen Militärpflichtigen.

Mittwoch, den 24. Januar cr. mit den Buchstaben A bis einschl. C	
Donnerstag, " 25. " " " " " " D " " F	
Freitag, " 26. " " " " " " G " " J	
Samstag, " 27. " " " " " " K " " L	
Montag, " 29. " " " " " " M " " P	
Dienstag, " 30. " " " " " " Q " " S	
Mittwoch, " 31. " " " " " " T " " Z	

Die nicht hier geborenen Meldepflichtigen haben bei ihrer Anmeldung ihre Geburtscheine und die zurückgestellten Militärpflichtigen ihre Loosungsscheine vorzulegen. Die erforderlichen Geburtscheine werden von den Führern der Civilstandsregister der betreffenden Gemeinden kostenfrei ausgestellt. Die hier geborenen Militärpflichtigen bedürfen eines Geburtscheines für ihre Anmeldung nicht.

Für diejenigen Militärpflichtigen, welche hier geboren oder domicilberechtigt, aber ohne anderweitigen dauernden Aufenthaltsort zeitig abwesend sind (auf der Reise begriffene Handlungsgehilfen, auf See befindliche Seeleute etc.) haben die Eltern, Vormünder, Lehr-, Brod- oder Fabrikherren derselben die Verpflichtung, sie zur Stammrolle anzumelden. Militärpflichtige Diensthoten, Haus- und Wirtschaftss-Beamte, Handlungsdiener, Handwerksgehilfen, Lehrlinge, Fabrikarbeiter etc., welche hier in Diensten stehen, Studierende, Schüler und Zöglinge der hiesigen Lehranstalten sind hier gestellungspflichtig und haben sich hier zur Stammrolle anzumelden.

Militärpflichtige, welche im Besitze des Berechtigungsscheines zum einjährig-freiwilligen Dienst oder des Befähigungsscheines zum Seefermann sind, haben beim Eintritt in das militärpflichtige Alter ihre Zurückstellung von der Aushebung bei dem Civilvorstehenden der Ersatzkommission, Herrn Polizeipräsidenten Prinzen von Ratibor hier, zu beantragen und sind alsdann von der Anmeldung zur Rekrutierungsstammrolle entbunden. Die Unterlassung der Anmeldung zur Stammrolle in der oben angegebenen Zeit wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen geahndet.

Militärpflichtige, welche mit Rücksicht auf ihre Familienverhältnisse usw. Befreiung oder Zurückstellung vom Militärdienst beanspruchen, haben die desfalligen Anträge bis zum 15. d. Mts. bei dem Magistrat dahier schriftlich einzureichen und zu begründen.

Nicht rechtzeitig eingereichte Gesuche werden nicht berücksichtigt.
Wiesbaden, den 12. Januar 1900.

Der Magistrat.

J. B.: D e b.

1708

Bekanntmachung.

Das am 15. d. Mts. in den Distrikten „Pfaffenborn“ und „Schläferkopf“ versteigerte Holz wird den betr. Steigern zur Abfuhr hiermit überwiesen.

Wiesbaden, den 19. Januar 1900.

Der Magistrat.

In Vertr.: K ö r n e r.

1686

Bekanntmachung.

Montag, den 22. d. Mts., Vormittags 11 Uhr wollen die Erben der Johann Philipp Anton Kiffel Eheleute ihr an der Röderstraße No. 22 hier, zwischen Karl Schmidt und Geschwister Haberkorn belegenes zweistöckiges Wohnhaus, mit einstöckigem Hinterbau und 7a 99,75 qm Hofraum und Gebäudfläche in dem Rathhause hier, Zimmer No. 55, abtheilungshalber versteigern lassen.

Wiesbaden, 10. Januar 1900.

1460

Der Oberbürgermeister

J. B.: K ö r n e r.

Holzversteigerung.

Montag, den 22. d. Mts., Vormittags, wird auf dem Terrain des neuen Friedhofes das nachverzeichnete Gehölz, als:

216	Raummeter buch. Scheit,
552	" " " " " " Prügelholz,
9270	buchene Wellen,
8	Raummeter eich. Scheit,
8	" " " " " " Prügel,
24	" " buch. Stockholz

versteigert.

Auf Verlangen werden die Steigpreise bis 1. September ds. Js. kreditirt.

Sammelplatz: Vormittags 9 Uhr auf dem oberen Theile des neuen Friedhofes an der Blatterstraße.

Wiesbaden, den 12. Januar 1900.

Der Magistrat.

In Vertr.: K ö r n e r.

1560

Bekanntmachung.

Der Tagelöhner **Wilhelm Horn**, genannt Dietrich, geboren am 11. Februar 1863 zu Hadamar, zuletzt Schulgasse 4 wohnhaft, entzieht sich der Fürsorge für seine Kinder, sodas dieselben aus öffentlichen Mitteln unterhalten werden müssen.

Wir bitten um Mittheilung seines Aufenthaltsortes.

Wiesbaden, den 17. Januar 1900.

Der Magistrat. — Armen-Verwaltung.

M a n g o l d.

1666

Bekanntmachung.

Der Fluchtlinienplan für die Distrikte **Leberberg, Schöne Aussicht und Königstuhl** hat die Zustimmung der Ortspolizeibehörde erhalten und wird nunmehr im Neuen Rathhaus, II. Obergesch. Zimmer Nr. 41 innerhalb der Dienststunden zu Jedermanns Einsicht offen gelegt.

Dies wird gemäß § 7 des Gesetzes vom 2. Juli 1875, betreffend die Anlage und Veränderung von Straßen etc. mit dem Bemerkten hierdurch bekannt gemacht, daß Einwendungen gegen diesen Plan innerhalb einer präklusivischen, mit dem 22. d. Mts. beginnenden Frist von 4 Wochen beim Magistrat schriftlich anzubringen sind.

Wiesbaden, den 17. Januar 1900.

1714

Der Magistrat.

Holzversteigerung.

Donnerstag, den 1. Februar d. J., Vormittags 11 Uhr anfangend, kommen im hiesigen Gemeindefeld, Distrikt Brechlingen 10, 11, 12

41 Stück eichene Bau- und Werkholzstämme von 72 Fst. 9 Raummeter eichen Nußscheitholz

7 " " Knüppel
250 Stück " Wellen

zur Versteigerung. Bemerkt wird, daß sich darunter ganz reine und Stämme bis zu 84 cm Durchmesser und einem Gehalt von 4,43 Fst. befinden.

Strinztrinitatis, den 19. Januar 1900.

2750

Der Bürgermeister: Sch.

Bekanntmachung.

Der Fluchtlinienplan für den District **Weinreb** hat die Zustimmung der Ortspolizeibehörde erhalten und wird nunmehr im Neuen Rathhaus, 2. Obergesch. Zimmer Nr. 41 innerhalb der Dienststunden zu Jedermanns Einsicht offen gelegt.

Dies wird gemäß § 7 des Gesetzes vom 2. Juli 1875 betreffend die Anlage und Veränderung von Straßen etc. mit dem Bemerkten hierdurch bekannt gemacht, daß Einwendungen gegen diesen Plan innerhalb einer präklusivischen, mit dem 20. d. Mts. beginnenden Frist von 4 Wochen beim Magistrat schriftlich anzubringen sind.

Wiesbaden, den 13. Januar 1900.

1626

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Abänderung des Fluchtlinienplanes für das Terrain zwischen der **Viebricherstraße** und dem **Kaiser-Friedrich-Ring** in den Distrikten „Auf der Vain“ und „An den Nußbäumen“ hat die Zustimmung der Ortspolizeibehörde erhalten und wird nunmehr im Neuen Rathhaus, II. Obergesch. Zimmer Nr. 41, innerhalb der Dienststunden zu Jedermanns Einsicht offen gelegt.

Dies wird gemäß § 7 des Gesetzes vom 2. Juli 1875, betr. die Anlage und Veränderung von Straßen etc. mit dem Bemerkten hierdurch bekannt gemacht, daß Einwendungen gegen diesen Plan innerhalb einer präklusivischen, mit dem 20. d. Mts. beginnenden Frist von 4 Wochen beim Magistrat schriftlich anzubringen sind.

Wiesbaden, den 16. Januar 1900.

1627

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der Fluchtlinienplan für die **Eugenburgerstraße** und einen **freien Platz** daselbst hat die Zustimmung der Ortspolizeibehörde erhalten und wird nunmehr im Neuen Rathhaus 2. Obergesch. Zimmer Nr. 41, innerhalb der Dienststunden zu Jedermanns Einsicht offen gelegt.

Dies wird gemäß § 7 des Gesetzes vom 2. Juli 1875, betr. die Anlage und Veränderung von Straßen etc. mit dem Bemerkten hierdurch bekannt gemacht, daß Einwendungen gegen diesen Plan innerhalb einer präklusivischen, mit dem 20. d. M. beginnenden Frist von 4 Wochen beim Magistrat schriftlich anzubringen sind.

Wiesbaden, den 16. Januar 1900.

1625

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Um Angabe des Aufenthalts folgender Personen, welche sich der Fürsorge für hilfsbedürftige Angehörige entziehen, wird

1. des Tagelöhners **Johan: Vickert**, geb. 17. 3. 1866 zu Löhlig,
2. der ledigen Dienstinna **Karoline Bock**, geb. 11. 12. 1864 zu Weilmünster,
3. des Glasergehilfen **Karl Böhneke**, geb. 31. 3. 1867 zu Elberfeld,
4. des Schneiders **Theodor Böttcher**, geb. 28. 11. 1857 zu Hohendodeleben,
5. der ledigen **Katharine Christ**, geb. 16. 4. 1875 zu Oberrod,
6. der ledigen Sprachlehrerin **Johanna Frihe Georgine Dennemann**, geb. 23. 12. 1856 zu Frankfurt a. M.
7. der ledigen **Margarethe Drescher**, geb. 1. 7. 1862 zu Fulda,
8. der ledigen **Louise Ernst**, geb. 3. 5. 1868 zu Wiesbaden,
9. des Installateurs **Emil Färber**, geb. 28. 11. 1858 zu Weilburg,
10. des Schreibers **Theodor Philipp Hofmann**, geb. 10. 8. 1871 zu Weinbach,
11. der ledigen **Anna Kausch**, geb. 25. 2. 1876 zu Wiesbaden,
12. der ledigen **Elisabeth Kimmes**, geb. 6. 11. 1863 zu Gau Bischofsheim,
13. des Kreissekretärs a. D. **Karl Laug**, geb. 2. 3. 1847 zu Hachenburg, und dessen Ehefrau **Mathilde**, geb. **Ebel**, geb. 18. 8. 1851 zu Viebrich,
14. des Tagelöhners **Karl Leichterloft**, geb. 1. 3. 1867 zu Hadamar,
15. des Lünchers **Jakob Menfert**, geb. 4. 1. 1863 zu Döringheim,
16. des Tagelöhners **Johann Nens**, geb. 28. 1. 1867 zu Lahr,
17. des Maurergehilfen **Karl August Schneider**, geb. 9. 3. 1868 zu Wiesbaden,
18. des Musikers **Johann Schreiner**, geb. 20. 1. 1863 zu Probbach,
19. der ledigen **Lina Simons**, geb. 19. 2. 1871 zu Haiger,
20. der Köchin **Katharine Stöppler**, geb. 7. 5. 1874 zu Ennerich,
21. des Bierbrauers **Johann Bapt. Zapp**, geb. 16. 9. 1870 zu Obergiebach,
22. der Dienstinna **Luna Regina Volz**, geb. 7. 10. 1872 zu Jüdlingen.

Wiesbaden, den 17. Januar 1900.

Der Magistrat.

1667

Armen-Verwaltung: Mangold.

Verdingung.

Die Arbeiten zur Herstellung eines Regenwasser-Abflusses am neuen Friedhof, von der **Platterstraße nach dem Walde**, nebst Nebenanlagen soll verdingungen werden.

Zeichnungen und Verdingungsunterlagen können während der Vormittagsstunden im Rathhause Zimmer Nr. 57 eingesehen, die Verdingungsunterlagen auch von dort gegen Zahlung von 50 Pfg. bezogen werden.

Beschlossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis spätestens **Dienstag, den 30. Januar 1900, Vormittags 11 Uhr**, einzureichen, zu welcher Zeit die Eröffnung der Angebote in Gegenwart etwa erschienenen Bieter stattfinden wird.

Zuschlagsfrist: 3 Wochen.

Wiesbaden, den 18. Januar 1900.

1722

Der Oberingenieur: Frensch.

Bekanntmachung.

Montag, den 22. Januar d. J., Vormittags 9 Uhr anfangend, findet im Rathhaus-Wahlloale, Marktstraße 7

dahier die Versteigerung der dem städtischen Leihhaus verfallenen Pfänder statt.

Wiesbaden, den 20. Januar 1900.
1723 Die Leihhaus-Deputation.

Vericht

über die Preise für Naturalien und andere Lebensbedürfnisse zu Wiesbaden vom 14. bis einschl. 20. Januar 1900.

	S.Pr.	R.Pr.		S.Pr.	R.Pr.
I. Fruchtmarkt.					
Hafer per 100 Kil.	14 40	14 —	Ein Huhn	2 —	1 80
Stroh " 100 "	3 60	3 10	Ein Feldhuhn	—	—
Heu " 100 "	7 20	6 50	Kal "	3 60	3 —
II. Viehmarkt.			Secht "	2 80	1 60
Ochsen I. Q. 50 R.	70 —	68 —	Bachfische "	—	70 — 60
II. " " "	66 —	64 —	IV. Brod und Mehl.		
Kühe I. " " "	64 —	60 —	Schwarzbrod:		
II. " " "	54 —	50 —	Langbrod p. O., Kg.	—	16 — 13
Schweine p. Kil.	1 04	1 —	p. Laib	—	52 — 42
Kälber " "	1 60	1 20	Rundbrod p. O., Kg.	—	14 — 13
Lammel " "	1 30	1 26	p. Laib	—	45 — 40
III. Victualienmarkt.			Weißbrod:		
Butter p. Kg.	2 30	1 80	a. 1 Wasserwed	—	3 — 3
Eier p. 25 St.	2 75	2 25	b. 1 Milchbröckchen	—	3 — 3
Handkäse 100 "	8 —	7 —	Weizenmehl:		
Labrillkäse 100 "	6 50	3 —	No. 0 p. 100 Kg.	30 50	29 —
Erbsen 100 R.	5 —	4 50	No. I " 100 "	27 50	26 —
Kartoffeln p. Kg.	—	7 — 6	No. II " 100 "	26 50	24 50
Knoblauch " "	—	20 — 16	Roggenmehl:		
Knoblauch " 50 "	5 50	5 —	No. 0 p. 100 Kg.	25 50	24 50
Blumenkohl p. St.	—	50 — 25	No. I " 100 "	23 —	22 —
Kopfsalat " "	—	18 — 16	V. Fleisch.		
Grüne Bohnen p. Kg.	—	—	Ochsenfleisch:		
Wirsing " "	—	18 — 16	v. d. Keule p. Kg.	1 52	1 44
Weißkraut " "	—	14 — 12	Bauchfleisch " "	1 36	1 28
Weißkraut pr. 50 Kg.	—	—	Kuh- u. Rindfleisch " "	1 36	1 32
Rotkraut p. Kg.	—	16 — 15	Schweinefleisch " "	1 50	1 40
Gelbe Rüben " "	—	12 — 10	Kalb- u. Kalbfleisch " "	1 60	1 40
Weisse Rüben " "	—	12 — 10	Hammelfleisch " "	1 40	1 20
Kohlrabi, oberer " "	—	20 — 18	Schafffleisch " "	1 —	1 —
Kohlrabi " "	—	8 — 5	Dorffleisch " "	1 60	1 60
Grün-Kohl " "	—	15 — 14	Solpferleisch " "	1 40	1 40
Römisch-Kohl " "	—	—	Schinken " "	2 —	1 84
Kraut " "	—	—	Speck (geräuchert) " "	1 84	1 80
Apfel " "	—	50 — 24	Schweinefleisch " "	1 40	1 30
Birnen " "	—	80 — 36	Nierenfett " "	1 —	80
Zwetschen " "	—	—	Schwartenmagen (fr.) " "	2 —	1 60
Kastanien " "	—	40 — 24	(geräuch.) " "	2 —	1 80
Eine Gans " "	7 —	6 —	Bratwurst " "	1 80	1 60
Eine Ente " "	—	—	Fleischwurst " "	1 60	1 40
Eine Taube " "	—	60 — 50	Leber- u. Blutwurst fr. " "	—	96 — 96
Ein Hahn " "	2 —	1 60	(geräuch.) " "	2 —	1 80



Sonntag, den 21. Januar 1900, Nachmittags 4 Uhr:

Symphonie-Konzert

des
städtischen Kur-Orchesters

unter Leitung seines Kapellmeisters, des Königl. Musikdirektors
Herrn Louis Lüstner.

1. Zweite Symphonie, D-dur Brahms.
I. Allegro non troppo.
II. Adagio non troppo
III. Allegretto grazioso (quasi Andantino).
IV. Allegro con spirito.
2. Serenade in D-moll für Streichorchester Volkmann.
Solo-Violoncell: Herr Eichhorn.
3. Le carnaval romain, Ouverture caractéristique Berlioz.
Nummerierter Platz (nur für das Symphonie-Konzert gültig):
1 Mark. Tageskarten (nichtnummeriert für beide Konzerte, Lesezimmer etc. gültig): 1 Mark.

Abonnements- und Fremdenkarten (für 1 Jahr oder 6 Wochen) sind bei dem Besuche dieses Symphonie-Konzertes ohne Ausnahme vorzuzeigen. Kinder unter 14 Jahren haben keinen Zutritt.

Die Gallerien sind geöffnet.

Bei Beginn des Konzertes werden die Eingangsthüren des grossen Saales und der Gallerien geschlossen und nur in den Zwischenpausen der einzelnen Nummern geöffnet.

Städtische Kur-Verwaltung.

Kurhaus zu Wiesbaden. Sonntag, den 21. Januar 1900, Abends 8 Uhr: Abonnements - Konzert

- des
städtischen Kur-Orchesters
unter Leitung des Konzertmeisters Herrn Hermann Irmer.
1. Hochzeitsmarsch aus „Ein Sommernachtstraum“ Mendelssohn.
 2. Fest-Ouverture Leutner.
 3. Loreley-Paraphrase Neswadba.
 4. Auftritt und Chor der Scharwache aus „Die beiden Geizigen“ Grétry.
 5. III. Finale aus „Der Freischütz“ Weber.
 6. Niniche-Polka Fahrbach.
 7. Flirtation (Streichquartett) Stock.
 8. Potpourri aus „Der Vogelhändler“ Zeller.

Montag, den 22. Januar 1900.

Abonnements - Konzerte

- des
städtischen Kur-Orchesters
unter Leitung seines Kapellmeisters des Kgl. Musikdirektors
Herrn Louis Lüstner.
Nachm. 4 Uhr.
1. Ouverture zu „Der Nabob“ Halevy.
 2. Notturmo J. Vogt.
 3. Trau-schau-wem, Walzer aus „Waldmeister“ Joh. Strauss.
 4. Balletmusik zu Calderon's „Ueber allen Zaubern“ Lossen.
 5. Ouverture zu „Die siciliane Vesper“ Verdi.
 6. Erinnerung, Tonstück für Streichorchester G. Keller.
 7. Spanische Rhapsodie Chabrier.
 8. Einzug der Gäste auf Wartburg aus „Tannhäuser“ Wagner.
- Abends 8 Uhr:
1. Unter der Friedenssonne, Marsch F. v. Blon.
 2. Ouverture zu „Der Cid“ P. Cornelius.
 3. Norwegische Volksmelodie, für Streichorchester bearbeitet Svendsen.
 4. Polarstern, Walzer Waldteufel.
 5. Chor der Friedensboten aus „Rienzi“ Wagner.
 6. Ouverture zu „Fidelio“ Beethoven.
 7. Air J. S. Bach.
 8. Fantasie aus „Die Hochzeit des Figaro“ Mozart.

Kurhaus zu Wiesbaden. Cyklus von 12 Konzerten unter Mitwirkung hervorragender Künstler. Donnerstag, den 25. Januar 1900, Abends 7 1/2 Uhr, X. KONZERT.

Leitung:
Herr Louis Lüstner,
Städtischer Kapellmeister und Königlich Musikdirektor.
Solist:
Herr Moriz Rosenthal, Hofpianist.
Orchester:
Verstärktes Kur-Orchester.
Eintrittspreise:
I. nummerierter Platz 4 Mk.; II. nummerierter Platz 3 Mk.;
Galerie rechts 2,50 Mk.; links 2 M.
Kartenverkauf an der Tageskasse im Hauptportal ab Montag, den 15. Januar, Vormittags 10 Uhr.
Städtische Kur-Verwaltung.

Fremden - Verzeichniss. vom 20. Januar 1900. (Aus amtlicher Quelle.)

Hotel Adler.	Steiner, Kfm.	Köln
Rasmussen m. Fr. Bad Pyrmont	Kopf, Kfm.	
Hammelsheim m. Fr. Köln	Stark, Kfm.	Emmerich
Kreuzberg Frankfurt	Frommelt, Kfm.	Frankfurt
Sponel, Fbkt. Hanau	Kruger, Kfm.	
Roessler Berlin	Altritt, Kfm.	Mannheim
Weinberger Wien	Markwardt, Kfm.	Stuttgart
Bahnhof-Hotel.	Lepple, Kfm.	Heidelberg
Posch, Kfm. München	Pfeifer, Kfm.	Frankenberg
Götzel, Fbkt. Mannheim	Bessen, Kfm.	Eilenburg
Fleck, Kfm. M.-Gladbach	Stop, Kfm.	Strassburg
Schwarzer Bock.	Lehmann, Kfm.	Berlin
Kaufmann, Kfm. Dortmund	Hocht, Kfm.	Frankfurt
Zimmermann, Rent. Coblenz	Fedmer, Kfm.	Antwerpen
v. Doornick, Kfm. "		
Curanstalt Dielenmühle.		
Rasch, Kfm. m. Fr. London	Beer, Kfm.	Berlin
Hotel Einhorn.	Fallenstein, Kfm.	Aachen
Wolf, Kfm. Ulm	Jahn, Kfm.	Weinheim

Hotel Matropole.
 Schinkel Kfm. Hamburg
 Bergmann Kfm. Aachen
 Grünberg Kfm. Aachen
 Hotel Minerva.
 Pilecka Fr. Warschau
 Hotel National.
 Mackintosh Brüssel
 Nonnenhof.
 Lachmann K m. Berlin
 Lang Kfm. Ulm
 Lebach Kfm. Strassburg
 Segner Kfm. Düsseldorf
 Weilhöfer Kfm. Frankfurt
 Reintges Kfm. Krefeld
 Urtichs Kfm. Neuwied
 Brunnberg Kfm. Köln
 Werner m. Fr. Mainz
 Adelberg Kfm. Nürnberg
 Salinger Kfm. Berlin
 Winterbrauer Kfm. Nürnberg
 Ball Kfm. Berlin
 Rapp Kfm. Frankfurt

Pfälzer Hot.
 Erfurt Stud. Heidelberg
 Erfurt Oberlehrer Petersburg
 de la Tey m. Fr. Amsterdam
 Schwenk Kettenschwalbach
 Müller Villmar
 Schäfer Flacht
 Ludwig m. Fr. Heilbronn
 Reits Kfm. Dürkheim
 Seligmann m. Fr. Frankfurt
 Stautz Dauborn
 Himmelreich Arborn

Zur guten Quelle.
 Krach Fr. Freisa
 Wagner Frankfurt

Rhein-Hotel.
 Wernecke m. Fr. Mainz
 Freiherr v. Seebold Leg.-Rath
 Leisheim
 Wolff Fr. Darmstadt
 Ritter's Hotel garni u. Pension
 v. Münchhausen Oppurg
 Schmitt Liebenstein

Weisses Ross.
 Freiherr v. Guttenberg Hptm.

Savoy-Hotel.
 Dombrowsky Kfm. Berlin
 Hotel Schweinsberg.
 Pauersson, Kfm. m. Fr. Würzburg
 Friedrich, Kfm. Leipzig
 Rubay, Fbkt. Pforzheim
 Enel, Fbkt. Pfalzberg

Tannhäuser.
 Schäfer, Kfm. Kaiserslautern
 Schütz, Kfm. Höhr
 Oroums, Kfm. Erfurt
 Reis, Kfm. Mannheim

Tannus-Hotel.
 Sauer m. Fr. Andernach
 Fink München
 Loeler Hofschauspieler
 Klau, Dir. Darmstadt
 Hiersenmenzel Limburg
 von Denkosch Borsbach
 Kohlhaus m. Fr. Amstordam
 Mayen

Hotel Victoria.
 Binterim, Fr. Barmen
 Krauss, Kfm. Ravensburg
 Hausch, Fr. Petersburg

Hotel Vogel.
 Gallen Münden
 Hollstein, Kfm. Köln
 Gorbach, Kfm. Frankfurt
 Thana, Eisenb.-Sekretär.
 St. Johann

Hotel Weins.
 Schmidt Solingen
 Goldberg Neustadt
 Passavant Michelbach

In Privathäusern.
 Kuranstalt Dr. Abend.
 Haubach, Bierbrauereibesitzer
 Dillenburg

Evang. Hospiz.
 Wissmann, Fr. Dekan
 Kettenbach

Tannustrasse 47.
 Quassowska, Fr. Hauptmann
 Neu-Breisach

Bekanntmachung.

Es liegt die Veranlassung vor, die **Mannschaften des Verurlaubtenstandes** auf genaue Beachtung der Control- bezw. Meldevorschriften hinzuweisen.

Außer dem **Wechsel des Aufenthaltsortes** ist auch jeder **Wohnungswechsel** innerhalb der Städte binnen 14 Tagen der zuständigen Controlstelle (Bezirksfeldwebel) zu melden, ebenso jede **veränderte Wohnungsbezeichnung** als Folge geänderter Straßennamen und Hausnummern.

Meldepflichtig sind zur Zeit

1. **alle gedienten Mannschaften**, die nach dem 1. Oktober 1881 eingetreten sind. (Die im Jahre 1860 und früher geborenen Leute gehören — sofern nicht Zurückversetzung in eine jüngere Jahresklasse verfügt war — zum Landsturm und sind nicht mehr meldepflichtig.)

2. **alle geübten Ersatz-Reservisten**, welche zu den Jahresklassen bis einschließlich 1881 gehören.

3. **alle nicht geübten Ersatz-Reservisten**, welche zu den Jahresklassen bis einschließlich 1887 gehören.

Eine Meldung gilt nur dann als erfolgt, wenn sie im Paß bescheinigt ist.

Wiesbaden, den 20. Januar 1900.

Königl. Bezirks-Kommando.

Sonnenberg.

Holzversteigerung.

Mittwoch, den 24. Januar l. Js.,

Vormittags 9 1/2 Uhr

beginnend, kommt im hiesigen Gemeindefeld, Distrikt „Sichter“ 5b und Krummborn No. 9 nachfolgendes Gehölz zur Versteigerung:

a) Rußholz:

4 Fichtenstämme,	1. Klasse,
2 Rothtannenstangen	2. "
17 desgl.	3. "
275 desgl.	4. "
370 desgl.	5. "
1465 desgl.	6. "
3335 desgl.	
262 Raummeter Tannendeckreisig;	

b) Brennholz:

278 Raummeter Buchenscheit,
209 " " Knüppel,
2275 Buchenwellen.

Das Gehölz lagert durchweg an bequemer Abfahrtsstelle (Goldsteinthalweg).

Sammelplatz: An der Schießhalle im Goldsteinthal.

Auf Verlangen Creditgewährung bis 1. Oktober l. Js.

Sonnenberg, 20. Januar 1900.

Der Bürgermeister.

J. B.:

2752

Bingel, Beigeordneter.

Wingertspfaßholz-Schweinfalliegner-Brennholz-Versteigerung.

Dienstag, den 23. d. M., Vormittags 9 Uhr

werden nachstehend verzeichnete Holz-Sortimente im **Groß-Geraner-Stadtwald** versteigert:

I. **Wingertspfaßholz**, 127 Rmtr. Kiefern, 1,50

Meter lang; II. **Schweinfalliegner**: 9 Rtr. Kiefern,

III. 351 Rtr. Kiefern-Scheiter, IV. 88 Rtr.

Kiefern-Knüppel, V. 4550 Stüd Kiefern-Wellen

und VI. 132 Rtr. Kiefern-Stockholz.

Zusammenkunft am Woogsdamm. Das Wingertspfaßholz wird zuerst versteigert.

Groß-Geran, am 15. Januar 1900.

Großh. Hess. Bürgermeisterei Groß-Geran.

Beder.

II. Andere öffentliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Raffanischer Centralwaisenfond.

Wirth'sche Stiftung für arme Waisen.

Im Frühjahr l. Js. gelangen die Zinsen des Wirth'schen Stiftungs-Kapitals von 20 000 M. aus dem Rechnungsjahre 1899/1900 im Betrage von etwa 600 M. zur Veräußerung.

Nach dem Testament des verstorbenen Landesdirektors a. D. Wirth sollen die Zinsen einer gering bemittelten Person (männlichen oder weiblichen Geschlechts), die früher für Rechnung des Centralwaisenfonds verpflegt worden ist und die sich seit Entlassung aus der Waisenversorgung stets untadelhaft betragen hat, frühestens fünf Jahre nach dieser Entlassung als Ausstattung oder zur Gründung einer bürgerlichen Niederlassung zugewendet werden.

Die an den Landesdirektor zu Wiesbaden zu richtenden Bewerbungen müssen Angaben enthalten:

1. über den seitherigen Lebenslauf des Bewerbers oder der Bewerberin, namentlich seit Entlassung aus der Waisenversorgung;
2. über deren dermalige Beschäftigung;
3. über die geplante Verwendung der erbetenen Zuwendung im Sinne der Stiftung.

Ihnen sind amtliche Bescheinigungen über die seitherige Beschäftigung und Führung der Bewerber und Bewerberinnen, sowie Zeugnisse der seitherigen, insbesondere des letzten Arbeitgebers beizufügen.

Ich ersuche um Bewerbungen mit dem Hinweis, daß nur solche, die vor dem 1. März 1900 eingehen, berücksichtigt werden können.

Wiesbaden, den 6. Januar 1900.

Der Landesdirektor.
 Sartorius.